



Wiesbadener Zeitung

Verlag und Schriftleitung: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33. Annahmestellen der Anzeigen: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33 und Langgasse 21. Fernsprecher: Sammelnummer 59931. Postcheck-Konto Nr. 1870 Frankfurt am Main. Bankkonto: Nassauische Landesbank, Wiesbaden.

AMTliche TAGESZEITUNG DER NSDAP. FÜR DIE KREISE WIESBADEN UND UNTERTAUNUS

Bezugspreis monatlich RM. 2.- zuzügl. 35 Rpf. Trägerlohn, durch die Post RM 2.- (einschl. 20 Rpf. Postzeitungsgebühr) zuzügl. 36 Rpf. Bestellgeld. Bestellungen beim Verlag, bei jedem Postamt u. den Annahmestellen. Erscheinungsweise: täglich (außer an Sonn- und Feiertagen).

Die Kriegsschuld der Minderwertigen

Der USA.-Kapitalismus erstrebt die Versklavung der ganzen Welt

Kz. Eine Spielart des üblichen Minderwertigkeitsgefühls ist der aktive Minderwertigkeitskomplex. Im Gegensatz zur normalen Erscheinung fällt der Träger nicht durch seine ängstliche Zurückhaltung, durch scheues Wesen auf, sondern durch die Sucht, sich im Handeln bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit in den Vordergrund zu stellen. Damit will er seiner Umgebung, und was noch schlimmer ist, sich selbst einen Rang und eine Bedeutung, die seiner Persönlichkeit nicht zukommen, suggerieren. Wenn wir uns unter den politischen Patienten umhauen, so trifft dieses Krankheitsbild Strich um Strich auf die USA. zu. Dieses Land, von einem Volk kann ja kaum gesprochen werden, das die ausgenommenen Rassenelemente, europäische und farbige, bisher noch nicht zu einer Einheit verschmelzen konnte, dieses Land der Willkür und eines unbedingten Elends, der Hochkultur und der ärmlichen Hütten, das Jahrzehnte und Jahrhunderte nötig hätte, seine eigenen Probleme zu lösen, tritt vor die Welt mit der Kampfpapierrolle: Das 20. Jahrhundert, das Jahrhundert Amerikas! Und das schlimmste dabei ist, daß die breiten Massen in den USA., ob aus pöbelhafter Arroganz oder ehrlicher Naivität, wollen wir dahingestellt sein lassen, von ihrer Mission überzeugt sind.

Das Grundproblem unserer Zeit ist die Technik, bzw. die Maschine. Noch nirgendwo ist es völlig verarbeitet, sind die neuen Lebensformen, die die Maschine bedingt, voll entwickelt. In Europa ringen die besten Köpfe mit dieser Frage und sind im Begriff, sie ihrer Lösung, die nur auf dem Boden des nationalen, völkischen Sozialismus gefunden werden konnte, entgegenzuführen. In den USA., wo noch die brutale Form des Kapitalismus am Regieren ist, hat man das Problem überhaupt noch nicht erkannt, von dem Verlust, es zu lösen, ganz zu schweigen. In einer eingehenden wissenschaftlichen Studie weist Professor Dr. Friedrich Lenz darauf hin, daß der USA.-Imperialismus dem Monopolkapitalismus entspringt. Durch die Vereinigung des Kapitals, des Arbeitsetrages, in wenigen Händen fehlt natürlich das Geld in den Kreisen, die als Abnehmer der Produktion in Frage kommen. Der Egoismus einer ganz kleinen Clique führt deshalb zu einer Abkehr, die vom Standpunkt der Völker aus nur gelöst werden kann, wenn das System rücksichtslosster kapitalistischer Ausbeutung auf neue Gebiete, wenn möglich auf die ganze Erde, ausgeweitet wird. Eine These, die übrigens, untreulich natürlich, von dem früheren Gouverneur des Staates New York, von dem Juden Herbert Lehman, bekräftigt wird. Dieser famose Wirtschaftler, der zur Zeit das „Amt für Hilfs- und Wiederaufbauarbeiten“ leitet, erklärt, daß die Vereinigten Staaten nach diesem Kriege Abgabengebiete auf der gesamten Welt brauchen, wenn die USA.-Wirtschaft in der verhängnisvollen Depression der Nachkriegszeit nicht eine erschreckende Schrumpfung durchmachen sollte. Ohne jede Berücksichtigung der Interessen anderer Völker und Erdteile trachten also die USA. danach, sämtliche Abgabengebiete für sich zu gewinnen, um die Volkswirtschaft der amerikanischen Industrie zu sichern. Ob dadurch in anderen Ländern die Elendsarmeen der Arbeitslosen ihren Marsch wieder antreten müßten, ist diesen Gangstern vollkommen gleichgültig. Wenn sie das Problem, dem sie gegenüberstehen, schon nicht organisch lösen können, so wollen sie, ohne seine Ursachen zu erkennen, wenigstens mit Gewalt ihre Interessen durchsetzen, den Abfall erzwingen und die Preise diktieren, auf Kosten der übrigen Völker. Ein Versuch, der so armfellig und brutal ist, daß er nur den Gehirnen Minderwertiger entspringen kann, die das Gefühl ihre Unzulänglichkeit hinter der prologischen Parole: „Das 20. Jahrhundert, das Jahrhundert Amerikas!“ verbergen möchten.

Roosevelt suchte die inneramerikanische Krise des Kapitalismus mit dem „New Deal“ zu lösen. Das Experiment scheiterte. Da sich ihm auf friedlichem Wege keine Lösung bot, entschloß er sich, um seine Niederlage nicht ruhmbar werden zu lassen, zum Krieg. Anfangs begünstigte er sich damit, das Gespenst kommender Auseinandersetzungen an die Wand zu malen, um auf diese Weise Geld für große Rüstungsaufträge locker zu machen. Die amerikanische Industrie lief an. Sie produzierte zwar keine Konsumwaren, die in den USA. an sich dringend gebraucht wurden, sondern Schlachtflugzeuge, Kampfflugzeuge, Panzer und Maschinengewehre. Auf alle Fälle rollte das Rad und es kam wieder Geld unter die Leute, unter die Wähler, die Roose-

vell für seine Wiederwahl brauchte. Nachdem sich das Rüstungsmaterial gekloppt hatte, mußte es auch Verwendung finden. Der Krieg war nötig und unausweichlich. Er ist geradezu aus dem inneramerikanischen Chaos geboren worden. Eine Augenblickslösung, die mit unendlichen Opfern, mit dem Blut und dem Elend der ganzen Welt bezahlt werden muß. Ausdruck eines struppeligen Egoismus, der weder die Verantwortung dem eigenen Lande, noch der Menschheit gegenüber kennt. Zu diesem Verbrechen soll sich nun ein zweites gesellen. Mit den Waffen, mit der Maschinerie des Materials hoffen die Finanzhorden im Weißen Haus die Weltmärkte zu erobern und die Völker wirtschaftlich zu versklaven. Wenn sie ihr Ziel erreichten, so würden sie gleichzeitig damit die Grundlage für die nächste kriegerische Eruption schaffen. Ein Krieg, aus dem Krieg geboren, aus der Unzulänglichkeit einer kleinen Finanzclique, die zu egoistisch und beschränkt ist, die Ursachen der eigenen Problematik zu begreifen. Ein Resultat der Herrschaft der Minderwertigen, die nicht einmal den Ignominie erkennen, der in dem Kampfsitz: „Das 20. Jahrhundert, das Jahrhundert Amerikas!“ liegt.

Und diese Leute, die an ihrer Unzulänglichkeit zugrundegehen werden, maßten sich an, von der Re-

form Europas zu sprechen. Sie wollen, wie die USA.-Zeitschrift „Fortune“ schreibt, der Weltverderber auf unserem Kontinent eine Zivilverwaltung der sogenannten Alliierten folgen lassen. Europa soll solange entmündigt werden, bis es zu dem „Ideal“ erzogen ist, das den USA. und ihren Bundesgenossen vorsteht. Diese Verwaltung habe, die Wahl nichtfaulstischer Regierungen vorzubereiten, aber auch diese Scheininstitutionen sollen noch für eine gewisse Zeit „unter die Kontrolle eines Rates der vereinigten Nationen“ gestellt werden. Nach einer Bewährungsfrist will man den Regierungen großzügig die Selbstverwaltung überlassen, die auch dann noch mit einem internationalen Gerichtshof und einer internationalen Armee „ausgestattet“ sein soll. Ein Europa, das diese Bedingungen hinnehmen würde, beginge Selbstmord. Vernichtung ist also das Schicksal, das die Anglo-Amerikaner, genau so wie die Bolschewiken, dem alten Kontinent, der Mutter der Kultur und Geistes, der weißen Rasse, zugebracht haben. Für jede freie Nation bleibt deshalb nur die Wahl: Kampf oder Untergang. Das 20. Jahrhundert wird das Jahrhundert der jungen, erwachten, aufstrebenden Völker sein, oder es wird ein Nichts sein, ein Chaos, der Anfang vom Ende.

Der OKW.-Bericht von heute

Wieder 348 Sowjetpanzer abgeschossen

Vorstöße auf Sizilien abgewehrt - Britischer Terrorangriff auf Nürnberg

Aus dem Führerhauptquartier, 11. Aug. (Zusammenfassung). Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Vom Kuban-Brückenkopf und Rias-Abchnitt werden nur schwächere sowjetische Vorstöße gemeldet. Eine eigene Angriffsunternehmung erreichte das gesteckte Ziel.

Im Raum von Bietgorod halten die schweren, wechselvollen Kämpfe an. Starke feindliche Infanterie- und Panzerdurchbruchversuche wurden unter Abbruch einer hohen Zahl von Panzern zum Scheitern gebracht.

Im Abschnitt westlich Orel brachen ebenfalls zahlreiche feindliche Angriffe zusammen. Hier wurden allein im Bereich einer Panzerdivision 61 Sowjetpanzer abgeschossen.

Auch im Kampfraum südlich und südwestlich Bjalaja scheiterte der Gegner seine Durchbruchversuche in unverminderter Stärke fort. Abgesessen von einzelnen rein örtlichen Einbrüchen ist die Front fest in deutscher Hand.

Südlich des Ladogasees führte der Feind britische Vorstöße, die ebenfalls abgewiesen worden sind.

An der Ostfront wurden gestern 348 Panzer abgeschossen.

Die Luftwaffe griff an allen Schwerpunkten mit starken Kampf- und Kampffliegerverbänden in die Schlacht ein und entlastete die schwer kämpfenden Truppen.

Im hohen Norden nahmen deutsche Gebirgsjäger in unwegsamem Umlandgelände eine vom

Feinde jäh verteidigte Höhenstellung und hielten sie gegen zahlreiche, mit starker Artillerie- und Luftwaffenunterstützung geführte feindliche Gegenangriffe. Die Sowjets erlitten dabei schwere Verluste.

Auf Sizilien wehrten unsere Truppen im nördlichen Abschnitt feindliche Angriffe in beweglicher Kampfführung ab. Vom mittleren und südlichen Frontabschnitt wird nur Aufklärungs- und Stoßtrupptätigkeit des Feindes gemeldet.

Bei Nachtangriffen schwerer deutscher Kampfflugzeuge gegen die feindliche Transportflotte vor Augusta und Syrakus wurden vier Frachter mit zusammen 21.000 BRT vernichtet getroffen und sieben weitere große Schiffe, darunter ein Kriegsschiff, schwer beschädigt. Am Tage belagerten deutsche Schlachtflugzeuge in überlegenem Vorstoß zur Nord- und Südseite der Insel Ausstellungen des Feindes in seinen Nachschubstützpunkten. Sie beschädigten durch Bombenwurf und Bordwaffenbeschuss einen Zerstörer, vier Transporter und eine große Anzahl von Landungshelikoptern.

In der vergangenen Nacht warf der Feind Spreng- und Brandbomben auf das Stadtgebiet von Nürnberg. Es entzündeten Brandbomben und Zerstörungen in Wohnblöcken, an Kulturstätten und öffentlichen Gebäuden. Die Bevölkerung hatte nur geringe Verluste. Nachtjäger und Flakartillerie schossen nach bisherigen Feststellungen 14 der angreifenden Bomber ab.

Schnelle deutsche Kampfflugzeuge griffen in der Nacht zum 11. August ohne eigene Verluste militärische Ziele in Mittelengland mit sichtbarem Erfolg an.

Erster Brillantenträger der Kriegsmarine

Höchste Auszeichnung für U-Boot-Kommandant Wolfgang Lueth

Berlin, 11. August. Der Führer verlieh am 9. August an Korvettenkapitän Wolfgang Lueth, Kommandant eines Unterseebootes, als 7. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Korvettenkapitän Wolfgang Lueth, der seinerzeit mit seiner tapferen Besatzung auf Einladung der Partei einen Erholungsurlaub in Wiesbaden verbrachte, ist als U-Boot-Kommandant in der Kriegsmarine der erste Träger dieser höchsten deutschen Tapferkeitsauszeichnung, die ihm vom Führer nach 15 außerordentlich erfolgreichen Feindschiffen verliehen wurde, auf denen er 46 Schiffe mit einer Gesamttonnage von

254.000 BRT und ein feindliches Unterseeboot versenkte, sowie zwei weitere Schiffe und einen Zerstörer torpedierte. Außerdem führte er eine erfolgreiche Minenunternehmung durch.

Lueth entstammt einer deutsch-baltischen Kaufmannsfamilie und ist am 15. Oktober 1913 in Riga geboren. Nach dem Abitur studierte er drei Semester Jura in seiner Geburtsstadt und meldete sich 1933 zur Kriegsmarine, wo er 1936 zum Leutnant i. S. befördert wurde. Ein Jahr später erfolgte seine Kommandierung zur U-Boot-Waffe. Im April 1940 erhielt er als Oberleutnant das Kommando über ein kleines 250-Tonnen-Boot, mit dem er bis zum Oktober 1940 12 feindliche Handelsdampfer mit über 87.000 BRT und das U-Boot „Doris“ versenken konnte. Darüber hinaus führte Lueth unmittelbar unter der englischen Küste mit seinem kleinen Boot unter härtester feindlicher Abwehr eine schwierige Minenaufgabe erfolgreich durch. Während einer mehrstündigen schweren Wasserbombenverfolgung hielt der jäh und unberebbare Kommandant mit seinem havarierten Boot auf klarem Wasser liegend und von der feindlichen Abwehr umstellt, mit beispielhafter Energie durch und brachte Boot und Besatzung sicher nach Hause. In der Folgezeit entwickelte er sich mehr und mehr zum Geleitzugführer, der mit seiner tapferen Besatzung umfänglich und jäh, von einem unbändigen Angriffsgedanken befeuert, jede noch so gefährliche Lage mit der dem Deutschbalten eigenen Ruhe meisterte. Noch bevor er als 142. Soldat im November 1942 mit dem Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet wurde, griff er mit seinem nur beschränkt tauchfähigen Boot im Nordatlantik bei schwerer See und Windstärke 11 allein zwei Tage lang in unermüdlichem Nachstoßen einen Geleitzug an und versenkte aus ihm vier Schiffe mit 21.000 BRT. Das Soldatenglied verließ den alten „U-Boot-Hafen“ auch weiterhin nicht. Er war vor Grönland ebenso erfolgreich wie vor Kapstadt, wo er in vorbildlich durchgeführten Angriffen oftmals unter der Küste zu stets neuen Erfolgen kam. Immer härter werdende feindliche Abwehr und die Luftüberwachung weiter Seeräume forderten von ihm und seiner Besatzung das letzte an Mut und todesbereitem Draufgängerum.

65 Schiffe im Schwarzen Meer versenkt

Großadmiral Dönitz dankt dem dortigen Befehlshaber der Kriegsmarine

Berlin, 11. August. Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Dönitz, hat dem Befehlshaber der im Schwarzen Meer stationierten See- und Landstreitkräfte der Kriegsmarine seine besondere Anerkennung ausgesprochen für die Leistungen und Erfolge der ihm unterstellten Einheiten. Kurz nach Eröffnung der Feindseligkeiten mit der Sowjetunion tauchten zunächst vereinzelt, dann in zunehmendem Maße deutsche See- und Landstreitkräfte im Schwarzen Meer auf. Die später nach Indefinitnahme der wichtigsten sowjetischen Schwarzmeerbasen auch durch Marineartillerie verstärkt wurden. In zahlreichen Offensiven, die oftmals Nacht für Nacht gegen den feindlichen Seeverkehr geführt wurden, haben deutsche See- und Landstreitkräfte und Unterseeboote bisher 65 Schiffe, vor allem Tanker, Frachter, Zerstörer und Nachschubfahrzeuge des Feindes mit zusammen 924.000 BRT versenkt und zahlreiche andere beschädigt. In der gleichen Zeit wurden außerdem der sowjetische Flottenführer „Moskwa“, ein Torpedoboot, drei Schnellboote, ein Kanonenboot, ein Unterseeboot, ein Geleitzug, drei Bewacher und zwei gepanzerte Nachschubfahrzeuge versenkt.

Der Verlust von nahezu 100.000 BRT Transportschiffenraum und von 13 Kriegsschiffen trifft die Sowjets besonders schwer, weil ihnen mit der Wegnahme aller im Nordteil des Schwarzen Meeres gelegenen Schiffbauwerften keinerlei Ersatzbaumöglichkeit mehr geblieben sind.

Neben diesen Erfolgen gegen die sowjetische Kriegs- und Handelsflotte verdienen eine besondere Hervorhebung die außergewöhnlich hohen See- und Landtransportleistungen der Kriegsmarine, die während der wechselvollen Kämpfe alle an sie gestellten Anforderungen trotz ungünstiger Kriegsbewingungen und langanhaltender Schlechtwetterperioden vor allem im Winter in vollem Maße erfüllen konnten. Im Hinblick auf die seit langer Zeit am Kuban-Brückenkopf tobenden Kämpfe erhält der Nachschub über See eine ganz besondere Bedeutung. Die Sowjets haben in Erkenntnis der Wichtigkeit dieses Nachschubs seit Monaten mehrere Unterseeboote und in den vergangenen Wochen in verstärktem Maße Jagd- und Bombenflugzeuge gegen diesen Nachschubverkehr im Einsatz, ohne allerdings bisher nennenswerte Erfolge erzielt zu haben.

Das verschlossene Tibet

Von unserem Berichterstatter

(Ust.) Istanbul, Anfang August 1943.

Es gibt auf der Erde kaum ein anderes Land, das so weit von der Erde taumelt wie Tibet. Dort führen keine Eisenbahnen und Chaussees, und wenn sich ein Fremder in jene gigantische Gebirgswelt verirrt, so gelangt es ihm nur ausnahmsweise, den Weg in die Zivilisation zurückzufinden. Und doch rückt Tibet, dieses in seiner politischen Struktur einzigartige Land, immer näher in das Blickfeld des Weltinteresses. Bezeichnet man doch Tibet als die Hintertür zu den in Asien um den Borsang kämpfenden Machtpöbeln. Aber diese Tür ist immer fest verschlossen geblieben. Niemand, vielleicht mit Ausnahme von China, dem das Land einst tributpflichtig war, ist es gelungen, tiefer in die Geheimnisse des Landes einzudringen und dieses Gebiet fremden Plänen zugänglich zu machen.

Als im Jahre 1904 der englische Oberst Younghusband mit einer kleinen Armee von nur 4000 Mann bis an die Tore von Lhasa vordrang und die Lamas zur Kapitulation zwang, schuf dieser Zwischenfall große Erregung in Petersburg. Erst 1907, beim Jubiläumstreffen des Zaren mit Eduard dem XIII. im Hafen von Reval, wurde ein russisch-englischer Vertrag abgeschlossen, der u. a. die Klausel enthielt, daß weder die Briten noch die Zarenregierung ohne vorhergehende Verständigung einen Einbruch nach Tibet unternehmen würden.

Nicht lange vor Ausbruch dieses Krieges hatten sich die beiden höchsten Lamas, der Dalai-Lama und der Pantchen-Lama, die als Wiederverkörperungen der Gottheit gelten, fast gleichzeitig „entführt“, so daß zum ersten Male in der Geschichte des Landes ihre Throne unbesetzt waren. So konnte es denn geschehen, daß sich abseits der Priesterherrschaft weltliche Kräfte im Lande zu regen begannen, die Tibet zu modernisieren versuchten wollten. Dabei wurde auch der kleinen tibetischen Armee eine gewisse Rolle zugebilligt. Die Befehlshaber der tibetischen Formationen, die sogenannten Rappons, begaben sich oft in die Grenzgebiete und vertriehen auch gelegentlich an indischen Fürstentümern, wo sie mit fremden Gedankenängsten vertraut gemacht wurden. Aber die Reformbewegung blieb uneinheitlich, denn die Führer hatten erkannt, daß der Eintritt Tibets in eine moderne Staatsgemeinschaft die Unabhängigkeit des Landes in Frage stellen würde.

Die Zeit ohne die beiden höchsten Lamas war nicht von langer Dauer. Die Priesterherrschaft Tibets, die sich selbst als unerbittlich bezeichnet, zeigte sich keineswegs gewillt, ihre Machtstellung zugunsten einer mehr weltlichen Herrschaft aufzugeben. Nachdem der letzte Dalai-Lama Khanden Wang im Dezember 1933 im Alter von etwa 60 Jahren das zeitliche gelassen, wie der Ausdruck in Tibet lautet, zögerten die dazu berufenen hohen Lamas nicht lange, sich auf die Suche nach dem wiedergeborenen Dalai-Lama zu begeben, denn der Tod bedeutet ja nur eine Zäsur in der fortlaufenden Kette der Wiedergeburt der göttlichen Persönlichkeit des Herrschers auf dem Thron in Lhasa. So wird denn auch mit dem Hinscheiden des Dalai-Lamas die Mär verbreitet, daß kein Körper im Erdenlebe die Gestalt eines kleinen Kindes annimmt, an dem die Vertrauensmänner die Wunderzeichen entdecken, die der zukünftige Lama aufweisen muß, um als solcher erkannt zu werden. Sieben Wochen werden als Übergangszeit zwischen Entföhrung und Wiedergeburt angenommen. Dazu wird noch die Schwangerschaftsdauer hinzu gerechnet, ehe endlich die Suche nach dem wiedergeborenen Gott von Erfolg gekrönt sein kann.

Hinter den Kulissen regen sich unterdessen recht erdbundene Interessen, denn es ist von allergrößter Wichtigkeit, wer zum Vormund und Regenten während der Unmündigkeit des Babogottes bestellt wird. Dieser Vormund, der den Titel eines Königs führt, ist de facto der Herrscher im Lande, bis der Dalai-Lama den Knabenjahre entworfen ist und die ganze Fülle der weltlichen und geistlichen Macht auf ihn übergeht. Der Vormund muß auch darauf achten, daß der Knabe mit keinem weiblichen Wesen in Berührung kommt, und daß alle Gebäuche, mit denen man ihn umgibt, streng eingekerkert werden. Es ist nun im Laufe der letzten Jahrhunderte einige Male vorgekommen, daß

Britische Absage an Moskau

aa. Berlin, 11. August. (Eigener Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Im Osten hält nach wie vor die harte Materialschlacht an, wobei der Schwerpunkt der gegenwärtigen Kämpfe im Raum von Charkow liegt. Hier ist eine schwere Materialschlacht mit starkem Einsatz auf beiden Seiten im Gange. Die Sowjets ihrerseits sehen sich angesichts der Schwere der Kämpfe immer wieder veranlaßt, ihre Bundesgenossen zu einem aktiveren Vorgehen zu ermahnen. So hat der englische Kommunist Gallagher in einem Schreiben an Churchill den britischen Premierminister nochmals aufgefordert, nun endlich etwas zu unternehmen, da etwas zugunsten der Sowjets geschehen müsse. Der englische Kommunist greift damit Gedankenängsten auf, die auch schon in der „Prawda“ in diesen Tagen vertreten wurden. Das hat in London keineswegs Begeisterung ausgelöst, vielmehr betont man dabei, wie der Korrespondent der Schweizer Zeitung „Die Tat“ berichtet, daß England sich solche Affären nicht leisten kann. Mit seinen insgesamt 40 Millionen Menschen und der abnehmenden Geburtenziffer sei es ausgeschlossen, daß England sich auf Kämpfe einlassen könnte, wie sie im Osten tobten. Das ist also bereits eine Absage an die Moskau Adresse, aus der Stalin entnehmen wird, daß es London nach wie vor am zweckmäßigsten hält, die Bolschewiken die Hauptlast des Kampfes tragen zu lassen. London verhält sich gegen durch Terrorangriffe wenigstens den Einbruch zu erwecken, als ob etwas geschehe, zumal selbst englische Militärschiffe verhängnisvoll zugehen müssen, daß man mit der Luftwaffe nicht den Krieg gewinnen kann und daß Deutschlands Rüstungsmaschine noch immer groß und stark sei und daß die Rüstungsproduktion nicht wesentlich behindert werden könnte.

der kleine Dalai-Lama vergiftet wurde, weil die Vormünder-Könige keine Lust hatten, ihre Machtbefugnisse zu verlieren.

Der zweitböchste in der tibetanischen Hierarchie, der, was die geistliche Würde anbelangt, der Dalai-Lama nicht nachsteht, ist der Pantische, oder Tashi-Lama, der gleichfalls als ein wiedergeborener Buddha verehrt wird, und der seinen Sitz im Kloster von Schigatse hat. Zwischen diesen beiden höchsten Würdenträgern des Lamaismus haben oft sehr menschliche Eifersüchteleien geherrscht, die sich die Chinesen zunutze machten, um mit Unterstützung des Pantischen-Lama gegen Tashi zu intrigieren. So sah sich denn auch der letzte Pantische-Lama gezwungen, um sein Leben zu retten, nach China zu flüchten, wo er mit außerordentlichen Ehren aufgenommen wurde. Aus China begab er sich nach Urga, in die heilige Mongolei, zum Chututu, der dritten Verkörperung des Buddha, wo er längere Zeit verweilte. Auf der Heimreise nach Tibet verlor er unter niemals aufgeklärten Umständen, ehe er das Kloster von Schigatse erreichte. Sein Tod kam den Machthabern in Urga sehr gelegen, da sie mit seinem Erscheinen Unruhen befürchteten. Jetzt nun kommt die Kunde, daß auch der wiedergeborene Pantische-Lama in der Provinz Yunnan entdeckt worden sei, eine Kunde, die in Tibet mit der größten Freude aufgenommen wurde, zumal, da der Pantische-Lama heute ein Baby ist und als solches Urga nicht gefährlich werden kann.

Inzwischen ist der kleine Dalai-Lama, der heute ungefähr zehn Jahre zählt, unter großen Feierlichkeiten und endlosen Zeremonien inthronisiert worden. Er sitzt als wiedergeborener Gott auf einem vergoldeten oder goldenem erhabenen Sessel und hält eine silberne Kanne in der Hand, während sich alle tief vor ihm verneigen und sich ihm nur mit den Händen nähern dürfen. Fortan darf er kein Fleisch genießen, ehe nicht die Gebete gesprochen wurden, die die Wiedergeburt des geistlichen Tieres gewährleisten. Jetzt beginnt bereits sein Unterricht in der hohen Magie und er lernt angeblich die Geheimnisse aller Dinge kennen. Der Vormund oder König fährt bis zur Großjährigkeit des Dalai-Lamas fort, die weltliche Regierung Tibets zu führen.

In seinem anderen Lande der Welt ist das tägliche Leben härter mit religiösem Glauben oder Übergläubigen durchdrungen als in Tibet, und in keinem anderen Lande ist der Widerstand gegen Modernisierungsbestrebungen größer, trotz alledem aber ist es nicht ausgeschlossen, daß Tibet einschliefen wird, ein unpassierbares Bollwerk, ein von der übrigen Welt abgeschlossener Staat zu sein.

England als Absatzmarkt für USA.

Stockholm, 11. August. In der amerikanischen Zeitschrift „Foreign Affairs“ macht Percy W. Bidwell, ein amerikanischer Fachmann auf dem Gebiet der internationalen Wirtschaft, Vorschläge für die Handelspolitik der Vereinigten Staaten nach dem Kriege. Diese müssen seiner Meinung nach vor allem gegenüber Großbritannien einer Revision unterzogen werden. Es dürften, so fordert er, keine englischen Textilien, Leder- und Porzellanwaren mehr nach den USA. eingeführt werden, während andererseits England einen Absatzmarkt für Veredelungsprodukte der amerikanischen Landwirtschaft abgeben müsse. Bidwell schlägt die Gründung eines Welthandelsamtes vor, dem alle Länder beitreten müßten und dessen Hauptzweck der Abbau von Zöllen und Ausfuhrbeschränkungen und Augenhandelsverboten sei.

Neue Massenverhaftungen in Indien

Fieberhafte Verteidigungs-Maßnahmen der Briten im burmesischen Grenzgebiet

Genf, 11. August. Am den Ausbruch neuer großer Unruhen in Indien zu verhindern, hatte die britisch-indische Regierung die Provinzregierungen in ganz Indien angewiesen, am Montag, dem Jahrestag der Verhaftung Gandhi und führender Kongreßmitglieder, besondere Vorsichtsmaßnahmen zu treffen. Trotzdem kam es, einer Neutermelung aus Bombay zufolge, zu Massendemonstrationen der unterdrückten Indier. In Bombay mußten die Demonstrierenden unter Anwendung von Gewaltmitteln auseinandergetrieben werden. Mehrere hundert Personen wurden verhaftet und in die Gefängnisse geworfen. In Poona nahmen Tausende von Indern an einem Aufstand auf das Gefängnis teil, in dem Gandhi untergebracht ist. Auch hier ging die Polizei mit dem Lathi und der blanken Waffe gegen die Demonstranten vor. Hunderte von Demonstranten wurden festgenommen.

Zu diesen inneren Spannungen tritt der Druck von außen. Im indisch-burmesischen Grenzgebiet

Blanka auf falschem Kurs

Roman von Hanns Kappeler

(2. Fortsetzung)

Der hatte kaum den Blick darauf geworfen, als er schon die Hand des Fremden ergriff.

„Ist es möglich? Sie sind zurückgekommen?“

Arnd Hennings —?

Während Gorvin Schetter mit einem unbewussten Aufschrei vom Stuhl sprang und Maralbe von Düring nun doch recht aufmerksam zu dem unerwarteten Besucher hinüberlief, rückte Volker Frahne beide Arme auf die Tischplatte. Langsam erhob er sich. Seine Wände hingen unverändert an dem Antlitz des Mannes, der sich als Sohn des verstorbenen Reedereibefehlshabers ausgewiesen hatte.

„Ja, ich bin es. Ich habe die Heimat wieder gefunden!“ erklang die tiefe Stimme des Heimkehrers.

„Das ist unmöglich! Das ist Täuschung! Betrug!“ schrie Gorvin Schetter laut freudig und fuhr ihm mit dem Fadenröhrchen über die schweißbedeckte Stirn. „Ich will Ihre belebende Kühlung Ihrer begreiflichen Erregung spüren“, erwiderte Arnd Hennings sofort mit betonter Schärfe. „Die Hennings rechnen sich nicht zu der Sorte zweifelhafter Erkennen.“

Der Notar hatte die vorgelegten Ausweispapiere wieder aufgenommen, aber seinen Arm hinweggelenkt.

Es gab keinen Zweifel mehr. Dort — der alte Reisepaß mit den Einreisevermerken Englands, Japans und Sowjetrußlands. Dann verschiedenes Ausweise russischer Behörden für den Schiffsinhaber Arnd Hennings. Zuletzt der Brief des verstorbenen Reeders an seinen Sohn, in dem er diesen um eine baldige Rückkehr nach der Heimat bat.

Während Rohoff und Schetter in den Papieren blätterten, hatte der Heimkehrer den Tisch umschritten, und streckte nun dem greisen Prototypen beide Hände entgegen.

„Unvorstellbar und bewunderungswürdig“

Englische Urteile über den deutschen Widerstand auf Sizilien

Stockholm, 11. August. Die Kommentatoren des Londoner Senders berichten über die Kampfschlachten auf dem Kriegsschauplatz Sizilien, daß sich die Deutschen immer hartnäckiger und wilder verteidigten. Es sei unvorstellbar, mit welchem Fanatismus die wenigen deutschen Divisionen den von allen Seiten gegen sie mit größter Uebermacht vorgetragenen Angriffen Widerstand leisteten. Von englischen Militärschreibern wird unumwunden zugegeben, daß die Widerstandskraft dieser deutschen Verbände bewunderungswürdig ist, um so mehr, als sie einer vielfachen Uebermacht gegenüberstünden. Daß es Montgomery bisher nicht gelungen ist, trotz des gewaltigen Einfalles der englisch-amerikanischen Luftwaffe und schwerer Schiffeinheiten die deutsche Front zu erschüttern, stelle den deutschen Soldaten an der Messina-Front das denkbar beste Zeugnis aus.

Ein an der sizilianischen Front verwundeter englischer Offizier, der in ein Lazarett nach Gibraltar gebracht wurde, äußerte sich über die Härte der Kämpfe auf Sizilien, wie „L'Avore Italiano“ aus Tanger meldet: „Wenn die Eroberung der Apennin-Gebirge uns so viele Opfer kostet wie die Besetzung Catanias, so besteht Gefahr, daß wir England und uns daran erschöpfen.“

Mißglückte Umfassungsversuche

Berlin, 11. August. Im Nordabschnitt der Sizilienfront verfuhr die Nordamerikaner in den

beiden letzten Tagen unsere Hauptkampflinie von See her zu umfassen. Am 8. August brachten sie überstehend eine schwächere Kräftegruppe im Rücken der deutschen Stellungen an Land, die sich in einem kleinen Küstort und auf den umliegenden Höhen festsetzte. Am 9. August verfuhr der Gegner unter gleichzeitigen Angriffen entlang der Küstenstraße neue Einheiten zu landen. Er wurde aber durch heftiges Abwehrfeuer abgewiesen. Die Landungsboote mußten sich wieder auf die hohe See zurückziehen. Noch während dieses Feuergefechtes gingen unsere Truppen zum Gegenstoß gegen die am Vortage vom Feind geschaffene Landestelle vor, drangen in den besetzten Ort ein und gewannen ihn sowie die vom Feind besetzten Höhen wieder zurück. Die Nordamerikaner hatten auch bei diesen Kämpfen empfindliche Verluste.

Der italienische Wehrmachtbericht

Rom, 11. August. (Funkmeldung.) Wie der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag meldet, torpedierten italienische Flugzeuge in der Nähe von Sizilien einen Kreuzer sowie zwei Handelsschiffe von insgesamt 8000 BRT, während deutsche Kampfflugzeuge in den Gewässern bei Augusta drei Dampfer mittlerer Tonnage versenkten und außerdem einen Kreuzer und zwei kleinere Einheiten trafen.

Aufschlußreiche Weltverteilungspläne

(Eigener Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

as. Berlin, 11. August. Zu den Leuten, die in den USA, die Welt für die Zeit nach dem Kriege neu verteilen, hat sich nun auch der sogenannte Bridgeking gesellt. Es ist das ein geborener Rumäne, Dr. Elv Culbert, der sich als russischer Revolutionär und später in den USA. als Bridgepieler einen Namen machte. Die Welt soll nach seinem Vorschlag in elf regionale Föderationen eingeteilt werden, nämlich die Vereinigten Staaten mit Südamerika, England mit den Dominien, Lateinamerika, Mitteleuropa, die Sowjetunion, der mittlere Osten, China, Indien, Japan und Malasia. Jede Föderation soll ihre eigene Regierung und Verfassung besitzen und darf nur eine beschränkte Zahl von Polizeitruppen unterhalten. Alle Föderationen aber seien durch eine Weltregierung zusammengefaßt. Hauptaufgabe dieser Weltregierung sei die Aufrechterhaltung des Friedens. Wenn auch hier die nun schon so alten Ideen einer jüdischen Weltregierung wieder aufkommen, so begeistert sich die USA. Presse doch keineswegs an den Ideen des Bridgekings. Offenbar mißfällt ihr schon die Einteilung für Europa, das man ja doch vollkommen an die Sowjets auszuliefern bereit ist.

Dann aber ist natürlich die Einteilung, die neben den USA. mit Südamerika ein England mit seinen Dominien als gleichberechtigte Einheit beiseite lassen will, ein für Washington und diskutierbare Vorschlag. Gewiß richtet Roosevelt sein Augenmerk auf den gesamten amerikanischen Kontinent. Man darf auch wohl annehmen, daß die achtjährige Reise, die er jetzt durch Kanada unternimmt und die man in Washington als „Angelreise“ zu tarnen versuchte — als ob der amerikanische Präsident in den USA.

selbst nicht ausreichend Gelegenheit zum Angeln hätte — mit solchen Plänen zusammenhängt, wenn sich dahinter nicht noch mehr verbirgt. Im übrigen aber zeigen die vergeblichen Klagen englischer Blätter über den wachsenden Einfluß der USA. in Australien und Neu-Seeland sehr genau, daß die Pläne der USA. sehr viel weiter reichen. Die englische Monatschrift „World Review“ ruft die englische Regierung auf, etwas gegen den sich hier sehr deutlich abzeichnenden Verfall des Empire zu tun, denn was in Australien und Neu-Seeland vor sich geht, sei eine ernste Gefahr für den Bestand des britischen Weltreiches.

Was aber soll die Regierung in London tun. Sie wird selbst nicht glauben, daß es auf die Amerikaner irgendeinen Eindruck macht, wenn sich der indische Minister Amery hinstellt, um in einer langen Rede das Empire zu verteidigen. Die Amerikaner sind Leute der Praxis. Sie halten sich nicht lange mit Reden auf, sie pressen dafür den Bundesgenossen lieber nach Strich und Faden aus. Sie haben jetzt die Engländer zu einer Vereinbarung gezwungen, nach der England selbst die Entschädigung der Besitzer des Grund und Bodens vornehmen muß, den England im Tausch gegen 50 alte Zerstörer den USA. als Stützpunkt abtrat. Dazu muß England tief in seine Devisenbestände greifen, denn ein großer Teil dieser Entschädigung muß in Dollart, also nicht in englischen Pfundern bezahlt werden. Der englische Steuerzahler wird sich ganz besonders freuen, daß er mit seinem Geld so zum Bau US-amerikanischer Stützpunkte beitragen darf.

Aber schließlich sind das ja Sorgen der Anglo-Amerikaner. Wir vergehen diese Dinge nicht, weil wir diese mannigfachen Weltverteilungspläne ernst nehmen, sondern weil sie einen Einblick in die Geisteswelt unserer Gegner ermöglichen. Die Welt wird nicht nach den Ideen Washingtons und Roosevelts, d. h. nicht nach jüdischen Ideen gestaltet werden. Allen denen, die schon so freigeiglig Europa verteilen, macht gerade jetzt ein rumänisches Blatt klar, daß ganz Europa gewissermaßen eine einzige Festung ist. Dank der großen Befestigungsanlagen der Organisation Todt und Speer wird jeder Versuch der Alliierten, auf dem Kontinent zu landen, für sie zu einem Mißerfolg führen. Europa verfügt reichlich über Menschen und Material, um einen solchen Landungsversuch schon im Keim zu ersticken. Wenn man sich vergegenwärtigt, daß die Alliierten mit hunderttausend oder zweihunderttausend Mann einen Angriff unternehmen würden, so erscheint ein solcher Versuch dem ganzen Kontinent gegenüber als lächerlich. Wenn sie aber versuchen sollten, ein oder zwei Millionen Mann an Land zu bringen, so muß man fragen, wie sie dann den Nachschub aufrecht erhalten wollen. Sie haben durch die Kämpfe im Mittelmeer schwere Tonnageverluste erlitten, während die Transportmöglichkeiten innerhalb Europas gesichert und die Küsten unseres Erdteils befestigt sind. Millionen Soldaten stehen auf der Wacht und sind bereit, jeden feindlichen Landungsversuch abzuwehren.

werden die Verteidigungsmaßnahmen, wie aus Aussagen indischer Flüchtlinge hervorgeht, die zu einer japanischen Frontbasis überlaufen sind, ständig gesteigert. Die Indier hätten, so wird berichtet, auf der Flucht durch die englischen Linien neben englischen, australischen und indischen Truppen auch amerikanische Regter bemerkt. In Kalkutta würden neue Rüstungsbetriebe errichtet, während zahlreiche andere Firmen, darunter die Chartered-Bank, nach Delhi und Bombay evakuiert würden. Die Briten seien augenblicklich dabei, etwa vier Millionen Indier militärisch auszubilden. Weitere zwei Millionen Indier würden für den Luftschutz herangezogen. Obgleich größere Aufstände der so gepöhlten Indier durch Waffengewalt verhindert würden, kämpfe die indische Bevölkerung einen tapferen Kleinkrieg beinahe mit der Faust gegen ihre britischen Unterdrücker. Die Unzufriedenheit der Engländer, so schließt der Bericht, sei so groß geworden, daß sie niemals sich einzeln auf die Straße wagten.

„Volter Frahne — alter Getreuer!“ sprach er leise und bewegt. „Kannst du mich wieder! Du hast dein Leben unter Rederei geweiht. Dafür will ich dir in dieser Stunde von ganzem Herzen danken!“

Wortlos, aber unverwandelt starrte Volter Frahne in das Gesicht des anderen. Suchte und forschte er nach Jügen, die noch in seinem Gedächtnis waren?

„Ich weiß“, fuhr Arnd Hennings fort, „daß fünfzehn schwere, unglücklich harte Abenteuerjahre aus einem jungen Menschen einen ganz anderen Mann machen müssen, in mir den jungen Hühnerkopf von damals wiederzufinden?“

Hühnerkopf! murmelte der Alte plötzlich, während seine müden Augen voll unaussprechlicher Freude aufleuchteten. „Ja, das bist du gewesen. Du weißt es noch. Und ich weiß es noch. Nun danke ich Gott, daß du gekommen bist. In letzter Stunde! Jetzt wird ja alles gut.“

Arnd Hennings verneigte sich vor Maralbe von Düring. Etwas zögernd legte sie ihre Rechte in die seine.

„Wir beide“, sprach sie lächelnd, „kennen uns nicht von früher. Aber das schließt gewiß nicht aus, daß wir uns gut vertragen werden?“

„Ich bin überzeugt davon“, antwortete Arnd Hennings, während ein farges Lächeln um seine schmalen Lippen spielte.

„Wollen Sie, bitte, Platz nehmen, Herr Hennings?“ ließ sich jetzt der Notar vernehmen. „Die Beratung über das Schicksal der Reederei nimmt ihren Fortgang.“

„Da möchte ich vorschlagen, zunächst einmal festzustellen, wieso Herr Hennings in Ausland erschossen wird, um hier auflebend wieder aufzutreten?“ ließ sich Gorvin Schetter sofort vernehmen.

„Es liegt eine Betrugsschuldung der Behörden vor“, gab Arnd Hennings zur Antwort. „Nicht ich wurde von jenem russischen Grenzposten angeschossen, sondern mein Freund Guske.“

„Arnold Guske?“ rief Maralbe von Düring erschrocken aus.

Kurze Umschau

Nach einer Mitteilung des Oberkommandos der Wehrmacht ist die Schaffung einer Dienststelle „Generalinspekteur für das Kriegsgefangenenwesen der Wehrmacht“ befohlen worden. Der neue Generalinspekteur hat im gesamten Kriegsgebiet den Kriegsgefangenen einmündlich innerhalb der Wehrmacht im Rahmen des totalen Einflusses aller Kräfte für die Kriegsführung zu überprüfen.

Eine Abteilung freiwilliger der Planen Division, bestehend aus 40 Offizieren, 32 Unteroffizieren und 1041 Mann, die an den Kämpfen an der Chiront teilgenommen haben, traf auf der Rückreise in die spanische Heimat am Dienstagmorgen an der spanisch-französischen Grenze bei Juran ein. Sie wurden von der Bevölkerung Juran mit großer Begeisterung empfangen.

Am 10. August des Jahres 1932 erhoben sich in allen spanischen Städten nationale Männer, um den Kampf gegen die von Freimaurern geleitete republikanische Regierung anzunehmen. Sie unterlagen jedoch sehr bald der Uebermacht der Regierungstruppen. Zur Erinnerung an die Gefallenen wurden jetzt Trauerfeiern abgehalten.

Ueber die zahlenmäßige Zunahme der Verbrechen in England befragte die britische „Innenminister Morrison“ „Daily Mail“ zufolge in einer Rede in London. Die Zahl der Verurteilungen zu Gefängnis- und Zuchthausstrafen habe sich von rund 10 000 im Jahre 1929 auf 12 400 im Jahre 1932 erhöht.

Die Zahl der japanischen Auswanderer nach Nordamerika beträgt nach amtlichen Angaben in diesem Jahr 12 700 Haushaltungen. Davon sind 5700 bürgerliche Haushaltungen und 4000 solche, deren Ernährer infolge der Reorganisation des japanischen Wirtschaftslebens den Beruf wechselten. Gegenüber dem Vorjahr ist damit die Zahl der Auswanderer um beinahe 100 v. H. gestiegen.

Neuer italienischer Innenminister

Rom, 11. August. (Funkmeldung.) König und Kaiser Viktor Emanuel III. ernannte den Präfecten D. Senator Umberto Ricci an Stelle von Rocco Jorncari, der seine Demission eingereicht hat, zum italienischen Innenminister. Minister Ricci wurde am 13. November 1878 in der Provinz Bari geboren. Er ist seit 1933 Senator. Der neue Innenminister trat im Jahre 1900 in die Verwaltung des Innern ein. Im Jahre 1924 wurde er zum Präfecten ernannt, war dann Kommissar für die Provinz Rom, Kommissar von Turin und anschließend Präfect in Bologna und Turin. In den Jahren 1933 bis 1934 war er Generaldirektor der Zivilverwaltung und trat 1935 in den Ruhestand.

Hungersnot in Tschunking-China

Genf, 11. August. Ein grauenvolles Bild vom dem, was sich gegenwärtig in den Hungerprovinzen Tschunking-Chinas abspielt, entwirft ein Augenzeugenbericht, den die linksradikale englische Wochenchrift „Tribune“ dieser Tage veröffentlichte.

Der Berichterstatter ist nach einmonatiger Rundreise durch die Hungerbezirke der Provinz Honan zurückgekehrt und schreibt u. a.: „Was ich auf meiner Reise sah, scheint mir derart entsetzlich und unglaublich, daß ich noch immer nicht in den vollen Zustand des Wahnsinns zurückgekehrt bin. Ich sah Straßen und Büge voller abgemagerter, halbsterbender, fast verhungerte Flüchtlinge in einer Masse auswanderung, an der sich bisher bereits über drei Millionen Menschen beteiligten. Die Leichen, tief in den Höhlen liegenden Augen, die verkrüppelten Gestalten, Sterbende am Wege, von ihren Eltern im Stich gelassene Kinder, einige tot, andere am Leben, verlassene Dörfer und Ortschaften, meilenweit Bäume ohne Rinde, die jene äßen, die zu schwach waren, sich an dem Auszug zu beteiligen, und die jetzt still in ihren Hüllen starben oder, an den Schwellen ihrer Häuser ins Meer starrten, auf das hoffnungslos unabwendbare Ende warteten. Das ist das tragischste Bild, leicht der schlimmsten Hungersnot, die China in seiner Geschichte kannte und von der über 20 Millionen Menschen in Mitleidenschaft gezogen wurden. Nach dem Urteil der chinesischen Provinzgouverneure sind schon Millionen der Hungersnot zum Opfer gefallen.“

Die Eisenbahnen seien, so schließt der Bericht, so dicht mit Flüchtlingen bedeckt, daß man fast nicht mehr die Wagenwände sehe. Sie trübten wie hungrige Heuschreckenschwärme auf den Gleisen, lägen auf den Zugbahnen, auf den Kupplungen, ja selbst auf den Achsen. Niemand spreche, und es erfülle sie nur eine Sehnsucht: möglichst schnell den Hungergebieten zu entfliehen.

Verlag und Druck: Wiesbadener Zeitung Schneider u. Co., K.O. Verlagsleiter: Ludwig Altschädl, Hauptschriftleiter: Fritz Günther, stellv. Hauptschriftleiter und Chef vom Dienst: Karl Kreuter, alle Wiesbaden. — Zur Zeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 1.

Hauses am Alterster wurde und daß ihr eine jährliche Rente ausgezahlt werden sollte.

Nachdem der Notar den letzten Willen des verstorbenen Schiffseigners zu Ende gelesen hatte, herrschte minutenlang tiefe Stille im Raum.

Als erster blühte darauf Arnd Hennings zu Lohoff hin.

„Ich möchte im Beisein unfers guten alten Volter Frahne folgende Erklärung abgeben: Blanka Lutterbeck gilt auch jetzt noch als Alleinerbin, so, wie es mein Vater verfügt für den Fall, daß ich niemals heimgekehrt wäre. Ich verzichte auf jeglichen Anteil am Gewinn der Reederei. Ich will das Unternehmen so führen, wie es zu meinem Besten dient, ohne an mich zu denken. Das erachte ich als meine Pflicht. Außerdem bitte ich Volter Frahne, bei mir zu bleiben. Er soll nichts weiter tun, als wie bisher im Namen des Unternehmens zeichnen. Wir wollen damit unseren Geschäftsfreunden in aller Welt fundieren, daß ich, was die Leitung der Reederei Hennings anbelangt, im wesentlichen nichts geändert hat. Willst du mir diesen Wunsch erfüllen, Vater Frahne?“

Der schlug in die ihm dargebotene Hand kräftig ein.

„Samoli, das will ich! Mit dir, Junge, gehe ich auch auf meine alten Tage noch mal durch die dunn!“

Wie ein Lauffeuer hatte sich die Nachricht von der Wiederkunft des jungen Hennings unter den Angehörigen im Verwaltungsgebäude der Reederei verbreitet. Als er neben dem alten Volter Frahne das Haus betrat, sah er überall freudige Gesichter und hatte viele Hände zu drücken. Obwohl die Angehörigen ihn nicht kannten, bereiteten sie ihm dennoch einen herzlichen Empfang. Auch über ihnen lastete ja seit dem Tode des Reeders die drückende Frage, was aus dem Unternehmen werden sollte. Nun waren alle Zweifel und Bedenken mit einem Schlag beseitigt.

(Fortsetzung folgt)

Wiesbadener Stadtzeitung

Hindurch!

Der weißhaarige Kapitän a. D. Steffen war mit kleiner Gefährte zu Ende. Einer der Zuhörer meinte: „Sagen Sie nicht frisch und munter vor uns, Herr Kapitän, ich würde glauben, Ihr Kahn sei mit Mann und Maus untergegangen.“

Nach einem langen Zug aus der Tabakspfeife meinte Steffen: „Ja, da haben Sie nicht so unrecht. Aber wir haben's geschafft. Sicher steien wir in den Hafen ein.“ „Da muß ein Wunder geschehen sein.“ „Ein Wunder?“ Der Alte schüttelte den Kopf. „Wissen Sie, mit dem Begriff Wunder habe ich nie viel anfangen können. Das Wunder, glaube ich, kommt allein aus unserm Willen und unserer Kraft.“

„Was sollen wir mit unserer Kraft beginnen, wenn die Elemente härter sind als wir?“ fragte der Zuhörer mit fatalistischem Achselzucken.

„Ein Trugschluß, mein Lieber“, entgegnete der Kapitän. „Die Ansicht der Schwachen und Kleinen. Wenn sich das Schicksal gegen uns aufbäumt, gibt es kein Ausweichen. Wir müssen durch! Auf einem Schiff, das mit dem Sturm kämpft, kann man die Kraftreserven eines Menschen so recht kennenlernen. Ein Kleintümmler, der dabei stünde und Leichterden hielte, nähme sich neben den Mutigen mit dem Sturm Kämpfenden wie eine Karikatur aus.“

Der Zuhörer sagte ungläubig: „Die Worte klingen gut. Aber sind es nicht nur Worte?“

Der Kapitän blickte auf sein Pfeifenmundstück. „Wenn's nur Worte wären, sähe ich nicht hier. Möglich, daß mancher von uns in den Tagen und Nächten des Kampfes weiße Haare bekam. Aber, danach fragte später keiner. Die Hauptsache war: wir hatten das Schiff gerettet!“

Zielmarkierungsbomben bekämpfen

Die britisch-amerikanischen Terrorbomber haben neuerdings bei ihren Angriffen das Verfahren geübt, zur Kennzeichnung von Flugweg und Ziel durch bestimmte Leuchtmaschinengewehrfeuer und Zielmarkierungsbomben abwerfen zu lassen. Während die Leuchtmaschinengewehrfeuer in der Luft schwebend abblenden, stößt die Zielmarkierungsbombe 60 Leuchtstäbe (garbige Rasenblätter) aus, die brennend zu Boden fallen und dort etwa drei Minuten ausbleichen. Um die Zielmarkierung zu verhindern, ist es notwendig, die Leuchtmaschinengewehrfeuer und die Zielmarkierungsbomben zu vernichten. Das ist am besten durch das Abwerfen von Leuchtmaschinengewehrfeuer zu machen. Da das Abblenden der Leuchtmaschinengewehrfeuer nur bedingt möglich ist, müssen die Leuchtmaschinengewehrfeuer mit möglichst viel Erde oder Sand überdeckt werden.

Veränderung der Umschaltzeiten im Rundfunk

Die Rundfunkhörer werden darauf aufmerksam gemacht, daß die bisher auf 22.15 Uhr festgelegte Umschaltzeit der Empfangsgeräte auf den Deutschlandsender beim. die Rundfunkstationen Breslau, Wien oder Köln ab 11. August auf 20.15 Uhr verlegt wird. Der Rundfunk wird seine Hörer täglich um 20.15 Uhr auf diese neue Umschaltzeit durch den üblichen Hinweis aufmerksam machen.

Umlage als Ausgleich

Das Reichsaufsichtsamt für das Versicherungswesen teilt und folgendes mit: Bei Kriegsbeginn hat das Reichsaufsichtsamt für das Versicherungswesen bestimmt, daß alle Lebensversicherungen das Kriegswagnis einschließen. Hierzu sollten die zusätzlich erforderlichen Mittel durch eine Umlage beschafft werden. Nunmehr hat die gleiche Behörde angeordnet, daß die Umlage in Form eines einmaligen Zuschlages von 6 v. H. der Versicherungssumme bzw. in besonderen Fällen 10 v. H. des Beitrages erhoben wird.

Tapferer Offizier der Westfront und des Eises 80 Jahre. In die Reihe der Achtzigjährigen trat Anfang August der in Wiesbaden-Sonnenberg im Ruhestand lebende veredelte Oberleutnant a. D. Friedrich Stempel, ein bekannter alter Offizier effizienter und westmännlicher Einheiten vor und während des Weltkriegs. Oberleutnant Stempel beging im Vorjahr das fünfzigjährige Militärdienstjubiläum. In seinen alten Regimenten ist der Name des heute leider ganz erblindeten Offiziers hochgeschätzt.

Deutsche Lieder klangen in Spanien

Erlebnisbericht einer Spielschar der Hitler-Jugend

Nach der erfolgreichen Konzertreise des Berliner Philharmonischen Orchesters war von dem spanischen Freizeitschrift „Educacion y Ocio“ die Anregung ausgegangen, über die Auslandsorganisation der NSDAP, neben einer NSDAP-Volkstumsgruppe aus Böhmen (Schwaben) auch die Rundfunkspielschar Berlin der Hitler-Jugend zu einer großen Volksmusikveranstaltung nach Madrid einzuladen. So kam es nach der überzeugenden Manifestation klassischer Orchesterkultur unlängst auch zu einem Kennenlernen und gegenseitigen Verstehen auf dem Gebiet der Volksmusik.

Es waren festliche Minuten, als die klangvollen chorischen Männerchöre das Hauptkonzert im „Retiro“, dem feierlichen Madrider Schlosspark, begannen; die im Rhythmus der Scheinwerfer gleitenden Marmorstatuen begrenzten die Reihen der 2000 Zuschauer, als die „Totas“ aus Aragonien ihre von Kampfbund Rhythmen erfüllten Lieder brachten. Wenn in den spanischen Liedern und Chören immer wieder die Einzelstimme in den Vordergrund tritt, so war das hervorstechende Merkmal des deutschen Programms die Gemeinschaftsleistung in Lied und Tanz. Dankbar nahmen die Zuhörer den weit gespannten Bogen vom kimmig-schönen „Am Brunnen vor dem Tore“ (Volkstumsgruppe) bis zum schneidigen Seemannslied und gemeinsamen „Lied der Jugend ihren Lauf“ in sich auf; der Abschied sah dann spanische und deutsche Mitwirkende bei den Rationierungsgemeinschaften am Podium, und es wurde auf beiden Seiten mit Sympathie bemerkt, daß die spanischen Kameraden den Text der deutschen Hymnen aus voller Kehle deutsch mit sangen, während die deutschen Teilnehmer in die Spanisch- und Franco-Musik miteinfielen.

Eine Reihe von zusätzlichen Veranstaltungen und Konzerten ergab für die spanischen Gastgeber inter-

Butter statt Speiseöl — Abgabe von Reis

Die Lebensmittelzuteilung vom 23. August bis 19. September

In der kommenden 53. Zuteilungsperiode für Lebensmittel, vom 23. August bis 19. September 1943, für die in diesen Tagen die Karten zugestellt werden, gelten dieselben Lebensmittelrationen, wie sie für die gegenwärtig laufende 52. Zuteilungsperiode ausgegeben worden sind. Eine Veränderung tritt nur dadurch ein, daß die unveränderte Nährmittelmittelration von 600 Gramm nunmehr zur Höhe von 500 Gramm (Ratt bisher 475 Gramm) in Getreidenährmitteln und zur Höhe von 100 Gramm (Ratt bisher 125 Gramm) in Kartoffel-Erzeugnissen verteilt wird. Die Inhaber der Reichsfleischkarten können ferner in der 53. Zuteilungsperiode, wie schon angekündigt war, zusätzlich 125 Gramm Reis beziehen. Die über 14 Jahre alten Versorgungsberechtigten erhalten ebenso wie in der 52. Kartenperiode unter Wegfall der Speiseölration eine um 125 Gramm erhöhte Butterration. Die Butterabgabe beträgt also für Normalverbraucher 675 Gramm und für Jugendliche von 14 bis 18 Jahren 925 Gramm. In Anlehnung an die Abgaberegulierung für Brot und Fleisch verfallen künftig auch die Wochen-

abschnitte der Reichsfleischkarten erst mit dem Ende der Zuteilungsperiode. Gültig werden diese Abschnitte wie bisher zu Beginn der einzelnen Zuteilungsperioden. Der Vorrat auf noch nicht fällige Abschnitte bleibt weiterhin verborgen.

Der Bezug des Reises erfolgt auf den entsprechend gekennzeichneten Abschnitt der Reichsfleischkarten bei dem Verteiler, der die Vorbestellung angenommen hat. Bei Verbrauchern, die den Reis aus berechtigtem Grunde nicht vorbestellen konnten, haben die Ernährungsämter den Stammbuchabschnitt der Fleischkarte mit dem Vermerk „Reis ohne Vorbestellung“ und dem Dienststempel zu versehen. Auf den Fleischkarten der Vegetarier, die von der Austauschmöglichkeit in Nährmittel usw. Gebrauch machen, werden nur die Fleischabschnitte entwertet, damit die Vegetarier die Sonderzuteilung an Reis erhalten können. In diesem Zusammenhang sei daran erinnert, daß die bisher im Umlauf befindlichen Urlaubsmarken mit dem Ende der 52. Zuteilungsperiode, also am 22. August, ihre Gültigkeit verlieren.

Bücher an der Front sind lebenswichtig

Frontbuchhändlerin — ein neues Arbeitsfeld der DRK.-Helferinnen

Es war ein guter Gedanke, an das Deutsche Rote Kreuz mit der Bitte heranzutreten, DRK.-Helferinnen für Frontbuchhandlungen auszubilden zu lassen. Gern ist das DRK. diesem Wunsch nachgekommen. So sitzt nun schon der zweite Lehrgang in dem hellen Unterrichtsraum der Lehrabteilung für Betreuungshelferinnen: 70 Frauen und Mädchen, die demnächst ihre Arbeit in Frontbuchhandlungen aufnehmen werden.

Die Frontbuchhandlungen, die in dichter Reihe bis weit an die Front vorgeschoben sind oder gar in einem Fieseler Stützpunkt in die Enden des Längsfluges fliegen werden (eine DRK.-Helferin ist der erste „fliegende Frontbuchhändler“ gewesen!) verzicht der Soldat ebenso wenig, wie die Verpflegungsstelle oder das Soldatenheim mit ihren zuverlässigen und immer frohgemuten DRK.-Kameradinnen. Bücher an der Front sind lebenswichtig wie Brot und Suppe. Darüber braucht kein Wort verloren zu werden. Deshalb der Andrang dort, — je weiter vorn, desto mehr —, wo eine Frontbuchhandlung aufgemacht ist. Und schmeitern kann man in den Buchhandlungen, aber auch fragen, alle die tausend Fragen, die um Bücher aufkommen. Es versteht sich ganz von selbst, daß in dem Beruf einer Frontbuchhändlerin niemand besser eingetaktet werden kann als die unzählige Male erprobte DRK.-Helferin.

Eine Frau gibt auch der Frontbuchhandlung eine eigene Atmosphäre. Das beginnt schon beim Aufräumen, der Aufmachung von Fenstern und Laden, und endet mit dem Vertrauen, mit dem der Soldat nach seinem Buch fragen darf, und wäre es noch so ausgefallen, nach dem Buch für seine Frau, für seinen Jungen. So mag es richtig sein, was die

Doktorin sagte, die im Kursus Literaturgeschichte unterrichtete: „Die Beste im Lehrgang ist die Näherin, die viel mit ihrem Mann über Bücher sprechen konnte und mit ihrem Jungen las.“ Das gab ansehend ein unmittelbares Gefühl für das, was ein Mann heute und morgen von Lesen braucht. Natürlich kann auch eine Frontbuchhändlerin nicht alle in Frage kommenden Bücher kennen. Aber wo das Gefühl für Bücher und Menschen da ist, ist schon viel vorhanden.

Die kurzen Gänge durch die Literatur- und Kunstgeschichte, die der Lehrgang mit sich bringt, frischen viel Vergessenes auf. Ständig gehen Bücher unter den Helferinnen um, über die nach reichem Durchfliegen berichtet werden muß. Unter immer wechselnden Themen wird aus vielen Büchern abends vorgelesen. Aus solchem Lesen wird dann einmal ein Feiertag mit einem ansehnlichen musikalischen Rahmen.

Über der Tür einer der Lehrräume stand groß „Frontbuchhandlung“. Hier kam die Praxis zur Geltung. Während der einen Ede ein Tisch ausgelegt, dort ein Regal eingeräumt wurde, da ein Kamerad Auskunft erhielt, schwirrten die vielen, vielen Fragen, die bei den jungen Helferinnen aufkamen, dem Frontbuchhändler-Lehrmeister um die Ohren. So kam das Lernen unmittelbar aus der Arbeit selbst.

Sechs Wochen sind schnell verfliegen. Noch 14 Tage Einüben in einer wirklichen Frontbuchhandlung, dann stehen unsere DRK.-Helferinnen zu zweien, wenn's nötig ist, zu dreien in ihrer endgültigen Arbeit, jetzt auf sich selbst, und müssen zeigen, wie sehr sie ihren neuen Beruf „Frontbuchhändlerin“ als Betreuungsdienst an den Kameraden auffassen.

DRK.-Berichter Otto Buchholz

Die rote Weisheit

Dokumentarfilm über das „Arbeiterparadies“

„Arbeiterparadies“, so nannten die roten Nachhahler ihr Regime — eine Hölle mit Elendsquartieren, Verarmung, Verwahrlosung und Hunger ist es seither für die arbeitende Schicht Sowjetlands — und nicht nur für sie — gewesen. Ein Antreiber- und Ausbeuterregime in raffiniert ausgeklügelter Vollkommenheit macht den Arbeiter zum Sklaven, schlimmer noch — zum Tier. Unablässig, hinter allem ihrem Tun, in der Fabrik sowohl als auch im kümmerlichen Privatleben, hegt die rote Weisheit der Mächtigen ihr Leben, das ja nur ein armseliges Daseinvegetieren ist. Lumpen und Fehlen im Außerlichen, Lumpen und Fehlen aber auch nur im Inneren, durch intellektuellen Sektismus zerstümmelte Gefühle, Gedanken und Lebensanschauungen, soweit der Kampf um das nackte Leben überhaupt Gedanken aufkommen läßt.

Die näheren Umstände dieses „Paradieses“ zeigt eine aufschlußreiche Schaufensterausstellung in Wiesbaden, Kirchstraße 53 (Haus der Fa. Boulet). In wenigen, schlagkräftigen Bildern ist ein erschütterndes Bild des Elends dargestellt. Ein Modell im Mittelpunkt zeigt die „Wohnverhältnisse“ eines Zimmers, in dem im Durchschnitt vier bis sechs, unter Umständen noch mehr — Parteien hausen müssen. Ein wollenes Kleid, ein Paar Stiefel, ein Mantel,

von einem Fahrrad ganz zu schweigen, sind fast unerschwingliche „Luxusartikel“. Wir wollen uns dabei aber vor Augen halten, daß es sich bei den genannten Gegenständen um Dinge des allerprimitivsten täglichen Gebrauchs handelt. Für jeden europäischen Arbeiter sind diese Dinge Selbstverständlichkeit. Der hohe Stand des deutschen arbeitenden Menschen in jeder Hinsicht erlaubt mit den Dreierhäftlingen Sowjetlands noch nicht einmal einen Vergleich. Man kann schon sagen, in dem Maße, in dem der sowjetische Arbeiter verelendet und verflacht ist, ist der deutsche Arbeiter Persönlichkeit, erlaubt ihm ein geordnetes und sicheres Leben einen hohen Kulturstand.

Wer immer über die Verhältnisse in Sowjetland noch nicht belehrt werden konnte, sehe sich das Schaufenster in der Kirchstraße einmal an und denke darüber nach. Wenn er wirklich denken kann, dann muß es ihm kommen, was dahinter steht. A. Mr.

Das DRK. erinnert. Das Oberkommando der Wehrmacht nimmt Veranlassung, daran zu erinnern, daß Heiratsangebote und Briefwechselgefuche von Wehrmachtangehörigen unteragt sind. Ebenso sind Chiffreanzeigen verboten.

Wann müssen wir verdunkeln?

11. August von 22.04 bis 5.32 Uhr

Spanien. Während hinter uns im französischen Hendaie die Flak Sperre schok, bestaunten die spanischen Zollbeamten der Grenzkontrolle in Trun Isouel unbefürmerter Jugend und Natürlichkeit und schloffen nach der Güte der mitgebrachten Marischverpflanzung auf die Stärke des deutschen Kriegspotentials.

Es blieb Engländern (!) vorbehalten, an einer Straßenbahnhaltestelle in Madrid mit viel Gefährlichkeit und bösen Augen den guten Ernährungszustand der deutschen Mädel und Jungen festzustellen und sich danach ihren verzerrten Reim auf die Wirksamkeit ihrer Blockade zu machen. Kinder auf der Straße erzählten uns radebrechend: „Deutschland und Spanien sind befreundet!“ und bewiesen damit, daß die im spanischen Bürgerkrieg gefallene Kameradschaft der beiden Völker bereits zum festen Bewußtsein jeden Spaniers gehört.

Als ein deutscher und ein spanischer Frontkämpfer gemeinsam aus ihrem Erleben des Frontlebens im Osten die Namen der Städte und Dörfer an der „Kollbahn“ hervorbrachten, da berührte es uns gleichnißhaft: sie marschierten die gleiche Straße nach Osten, und darum werden sie nie das gemeinsame Ziel verlieren!

Mozart-Serenade

Das Serenadenkonzert des Sinfonien- und Kammerorchesters der Stadt Wiesbaden am Donnerstag unter Leitung von Otto Schindig ist ein aus schließlich Wertes von H. A. Mozart gewidmet. Zur Ausführung gelangen, außer der Ouvertüre zu „Figaros Hochzeit“ und „Così fan tutte“, die 1776 komponierte Serenata notturna für zwei Streichorchester und Violon, sowie die 1799 komponierte Serenade Nr. 9 in D-dur.

Ehrung Heinz Tieffens

Der Rektor der Berliner Universität, Prof. Dr. med. Kreuz, überreichte Generalintendant Staatsrat Heinz Tieffens vor dem Akademischen Senat, sowie der Vertreter von Partei, Staat, Kunst und Wissenschaft, Rede und Urkunde eines Ehrenbürgers der Universität Berlin. Der Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches hatte sich bei dieser Ehrung des Generalintendanten der Preussischen Staatstheater durch den Chef seines Stadtsamtes, Staatsrat Dr. Gröbner, vertreten lassen. — Die akademische Auszeichnung gilt der künstlerischen und kulturpolitischen

Mit rotem Aufdruck: „FI“

Anordnung zur Belieferung mit Haushaltswaren

Die Reichsstelle für technische Erzeugnisse hat mit Zustimmung des Reichswirtschaftsministers eine Anordnung über die Versorgung der fliegergeschädigten Bevölkerung mit Haushaltswaren, Gefäßen, Herden, Kochherden und sonstigem Gerät aus Eisen oder Metall erlassen. Die fliegergeschädigten erhalten demnach ihre Bezugsanweisungen für Bezugsgüter.

Rücklicht am Fernsprecher spart Zeit!

pflichtige Erzeugnisse aus Eisen und Metall mit dem roten Aufdruck „FI“ gekennzeichnet. FI-Bezugsscheine sind, wie die Anordnung bestimmt, vom Handel und von den Herstellern unter Zurückstellung anderer laufender und befristeter Bestellungen zu beliefern, soweit Vorräte — gleichgültig für welchen Zweck — überhaupt vorhanden sind. Eine Ausnahme bilden lediglich fliegergeschädigte und Reichsstellenlager, die Waren nur auf Bestellung der Reichsstelle für technische Erzeugnisse abgeben dürfen. Eine entsprechende Belieferung des Handels mit Vorrat für fliegergeschädigte ist gleichfalls geregelt. Die Anordnung, die im Reichsanzeiger vom 7. August veröffentlicht wurde, tritt am 1. September 1943 in Kraft. Sie gilt für das gesamte Gebiet des Großdeutschen Reiches einschli. der eingegliederten Ostgebiete.

Nachrichten aus dem Reichsreise. Am 10. August begingen Wilhelm Zell und Frau Magdalene, geb. Lustig, Wiesbaden, Gneisenaustr. 14, das Fest der silbernen Hochzeit.

Zusammenstoß. Am Kaiser-Friedrich-Ring kam es zu einem Zusammenstoß zwischen einem Kraftwagen und einem Omnibus, wodurch eine Insassin des letzteren Augenverletzungen erlitt.

Reichsbahnpersonalien aus dem Rhein-Main-Gebiet. Zum Oberreichsbahnrat wurden ernannt die Reichsbahnrat Friedrich Klose, Vorstand des Reichsbahn-Raschinenamtes Mainz und Karl Kranten, Vorstand des Reichsbahn-Abnahmeamtes Mannheim. Oberreichsbahnrat Dr. jur. Walter Pollmer, Vorstand des Reichsbahnverkehrsamtes Wiesbaden, wurde als Dezernent zur Ostbahn-direktion nach Warschau versetzt und der Verkehrsdezernent der Reichsbahndirektion Frankfurt a. M. Dr. jur. Richard Wagner, kommt als Dezernent zur Ostbahndirektion Arafau. Reichsbahnrat Richard Schmidt vom Reichsbahn-Maschinenamt Dresden 2 wird Vorstand beim Reichsbahn-Maschinenamt Ludwigshafen.

2. Deutsche Reichs-Lotterie. Die Ziehung der Haupt- und Schlussklasse findet vom 10. August bis 6. September statt.



Zeichnung: Hoppe
„Es hat sich mancher nichts dabei gedacht und bei Alarm ein Streichholz angezündet. Dies hat dem Terrorflieger das willkommen Ziel und so geschah's, daß dort die Bombe fliet!“

Leistung Tieffens in der Führung der Berliner Staatsoper, die im Jahre 1943 auf eine 200jährige, für die preussische und deutsche Kulturgeschichte außerordentlich bedeutsame Entwicklung zurückblicken konnte. An der Staatsoper hat Tieffens insbesondere das Werk Richard Wagners in vorbildlicher Form inszeniert und seit 1933 auch die Leitung der Wagnerianer Festspiele übernommen.

Goethe-Medaille für Professor Dr. Dopsch

Der Führer hat dem Ordentlichen Professor am. Dr. Alfons Dopsch in Wien, aus Anlaß der Vollendung seines 75. Lebensjahres in Würdigung seiner Verdienste als Historiker die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Vorgeschichtliche Funde

In der Nähe der Gemeinde Charnath in der Somme, die sehr alten Ursprünge ist, befand sich auch eine vorgeschichtliche Siedlung, die aber noch nicht völlig erforscht ist. Es wurden dort Gegenstände aus der jüngeren Steinzeit (Hochgeräth) sowie aus der Bronzezeit und der Zeit der Gallier und Merominger gefunden. Aus dieser letzten Kulturperiode sind unter den bei Charnath gemachten Funden besonders ein einzigartiges goldenes Armband, ferner ein schönes Glasgefäß und gallischer Schmuck bemerkenswert. Alle diese Gegenstände wurden dem Sammlungen des Orléans Museums einverleibt.

Wir hören am Donnerstag

Wer sich für Blasmusik interessiert, findet im Reichsprogramm zahlreiche Beispiele dieser klangvollsten Kunst (15-16 Uhr). Von 20.15-20.35 Uhr wird das Konzertprogramm Nr. 2 G-dur von Joseph Haydn aufgeführt; den Solopart spielt der bekannte Komponist und Hochschullehrer Philipp Jarnach, begleitet vom Berliner Rundfunkorchester unter Leitung von Hans Kemmer.

In der Sendung der schönen Musik am Spätnachmittag sind bedeutsame Werke von Mozart, Grieg, Liszt und Jan Sibelius zu hören (17.15-18.30 Uhr, Deutschland-sender). Am Donnerstag beginnt die Reihe der Übertragungen der Wagnerianer Festspiele, in der es vier Abende Wagner's „Die Meistersinger von Nürnberg“ unter Leitung von Hermann Abendroth, in der Inszenierung von Heinz Tieffens zur Aufführung gebracht werden. Von 20.35-22 Uhr ist im Reichsprogramm der erste Akt zu hören. In den Hauptrollen tragen: Hilde Schenpan (Eva), Paul Schöffert (Hans), Ludwig Sulzhaus (Götzling), Erich Kunz (Wagner), Erich Witt (David), Fritz Krenn (Kochner).

Prof. Dr. W.
le Personen.
i ihrer Haut-
ttüberkulo-
die Möglich-
in der oben-
e Bürgermei-
anntzugeben